



Die drei Grazien (Fresko in Pompeji)

Nationalmuseum Neapel

# J U G E N D

MÜNCHEN 1959 / NR. 15 / STADT DER DEUTSCHEN KUNST / PREIS 40 PFENNIG

## Wenn einer eine Reise tut . . .

Wir machten einen dreitägigen Osterausflug nach Württemberg und in den Schwarzwald. Die erste Nacht blieben wir in einem sauberen, kleinen württembergischen Städtchen, wobei wir teils in Gasthöfen, teils privat untergebracht waren. Ich bekam ein Privatquartier in einem sehr hübschen Häuschen. Die freundliche Hausfrau führte mich unter viel Reden und Fragen auf das für mich bereitgestellte Zimmer, das zu meinem Erstaunen jedoch zwei Betten aufwies. Auf meinen Hinweis, daß ich ja allein sei und hier wohl ein Irrtum vorliegen müsse, tätschelte mich die Frau gutmütig auf die Schulter und sagte:

„Noi, noi, mein lieb's Herrle, des ischt ko! Irrtum. Das geht schon zurecht. Sie sind zwar schon allein, aber ich weiß, daß man auf der Rois recht gern amal was andersch auf der Spiskarten steha hat, als immer zu Haus.“ —

Sprach's und ließ mich bei den sauberen zwei Betten stehen, die beide schon aufgeschlagen waren. bu

## Die Obersiedlung

In einer Straße hausten zwei Schmiede. Ihr Handwerk war weder ruhig noch geruhsam. Ein reicher, alter, geiziger Mann, der sein Haus zwischen den beiden Werkstätten hatte, litt sehr unter dem Lärm. Er versuchte es oft mit guten Worten, schließlich blutenden Herzens mit Geld, die beiden Handwerker zu bewegen, auszuziehen. Endlich gelang es ihm. Um die Hälfte der Summe, die beide zuerst gefordert hatten. Voller Freude gab der Mann ein Festessen. Und lud auch die beiden Schmiede ein. Denn er würde sie, so sagte er sich, von nun an weder sehen noch hören.

Der reiche alte Geizkragen brachte einen Trinkspruch aus. Dann fragte er sie, wohin die beiden nun ziehen würden. Da meinte der eine Schmied: „Ich übersiedle in die Werkstatt des Meisters, der bisher zu Eurer Linken gewohnt und gearbeitet hat!“ — Entsetzt drang der Geizkragen in den anderen Schmied. Seelenruhig sagte dieser: „Ich ziehe in die Werkstatt des Meisters, der bisher zu Eurer Rechten gearbeitet hat! Die wurde gerade frei!“ ... Ko

## Ein vorbildlicher Papa

Der kleine Maxi kommt heulend nach Hause. Er hat in der Schule nachsitzen müssen, weil er in der Stunde gerauft hat. Die Mutter nimmt das nicht gerade schwer, aber eine Ermahnung scheint ihr doch angebracht.

„Da tat i mi schön schama, Maxi. Nimm dir a Beispiel am Vatern. Dem hams im G'fängnis drei Monat nachlassen wegen guter Führung!“ led

# JUGEND



Griechisches Vasebild

Hermenschützer

## Sonett

Und wieder ringe ich in langen Nächten:  
Da Werk, ergib dich endlich meiner Mühe!  
Muß ich das Erz auch graben erst aus

Schächten,  
ich will es schmieden, bis es heiß erglüht.  
Und will die Form, die letzte Form gewinnen.

Denn jedes Werk verlangt nach seinem Rechte.

Die Nächte rinnen und die Tage rinnen,  
versunken ist der Rausch und gleich dem Knechte

bin ich ans Werk gefesselt wie mit Banden.  
Nichts lebt für mich, es gibt nur noch dies Eine!

Dies Eine nur in allen weiten Länden!  
Doch wenn sich endlich Form und Inhalt

wenn alles ragt in Größe und in Reine,  
dann wird es sein, als wär's von selbst entstanden.

Florian Seidl



W. Busch

Es ist das Osterfest alljährlich  
doch für den Hasen recht beschwerlich.

## Der Nothelfer

Der Huber Natz ist schon vergessene Jahre verheiratet, jedenfalls lange genug, das es wirklich schon Zeit wär, Kinder zu haben. Schon zweign der Steuer, meint sein Weib.

Nicht aber, daß der Natz von Kindern nichts wissen will! Ganz im Gegenteil! Er ist über diesen Mangel so unglücklich, daß er sogar so mittelam wird, sein Leid dem Nachbarn, dem Bader Dachser zu klagen. Wie er's denn ebban noch anstellen sollt, daß 's amenst doch was werdn könnt?...

Der Dachser, der Allerschlauest im Dorf, sinniert net lang. „Paß auf!“ sagt er, „da kann i dir garantiert helfa. Jetzt gehst hoam, richtst a warmes Bad her, legst del Alte nei und schrupst und seilst d' as gründlich ab, reibst as dann mit a feiner Krem el, a bissli Kölnisch wa aa gut, und dann solls a schöne neiche Wäschi oziagn, Reizwäsche, verstehst, und...“  
„Und nacha?“ ist der Natz hochtot gespannt.

„Ja, und nacha schreist mir —!“ ... te

## Vertanes Geld

Nach langem Hin und Her hat der Gambichler Sepp das „Zeugs“ unterschrieben. Es war eine Versicherung von 5000 Mark, „bei Unfall-Tod das Doppelte“.

Der Gambichler Sepp zahlt aber nicht. — Weil er sich's wohl nachträglich anders überlegt hat. Er kam mit der Versicherungsgesellschaft sogar vor Gericht. Sagt der Richter zu ihm: „Na, Herr Gambichler, so eine Versicherung hat doch sein Gutes. Schau S', wenn heut mal Ihre Frau stirbt, kriegen S' bare 5000 Mark, bei Unfall sogar 10 000 auf die Hand, das können Sie schon brauchen...“

„Hi is, 's Geld! Dö stirbt so schnell net! Dö is alls z' zacht!“ ...

## Bauchweh . . .

Ein Mann kommt zum Arzt und klagt über entsetzliches Leibweh. „Vergeht schon wieder!“ sagt der Doktor und verschreibt eine Flasche Rizinusöl. Ein paar Tage später soll der Patient nochmal vorbeikommen. Er kommt auch wieder und schaut aus wie ein Leichentuch. „Ham S' des Öl genommen?“ fragt der Doktor. — „Allerweil hab is gnummer, aber schwär is abiganger!“ — „Doch nicht die ganze Flasche auf einmal?“ — „Allerweil hab is gnummer, 's ganze Flaschl auf oan Sitz!“

Herr des Himmels, dem Doktor wird schwach. „Ja, Mensch, wie oft sind Sie denn da gelaufen?“ — Der Mann besinnt sich nicht lange. „Zwoamal, Dokter!“ — „Nur zweimal?“

„Ja, wia i sag, oamal von sechse in der Früh bis un zwölfe. Dann hab i a Stund Mittag gmacht und dann wieder von oans bis un sechse in der Früh!“ ... led



Rötel auf weißem Marmor

Nationalmuseum Neapel

**Bezwing den Winter . . .**

Bezwing den Winter; häufe dem Herde dort

Holz auf; und reiche jenen Sabinerkrug  
Vierjährigen Weins; laß, Thaliarch, uns  
Gegen die Kält einen mildern Trunk tun.

Was morgen sein wird, frage du heute  
nicht;

Der Tage jeden, den dir das Schicksal  
gibt,

Zähl als Gewinn; und säume ja nicht,  
Knabe, zu kosten die süße Liebe,

Den Reigentanz, solange du grünest, eh  
Dein Haupt schneeweiß wird. Jetzo ver-  
säume nicht

Das Feld, die Plätze, das Geflüster,  
Stille bei Nacht, zur gegebenen Stunde;

Aus einer Ode von Horaz, übertragen von Herder

# TEUFELSMETTE IN BÖHMEN

Eine seltsame Ostergeschichte von Leo Hans Nally

In einer finsternen Aprilmacht entwichen der Studiosus Freiherr von Zinzendorf und der Baccalaureus Kripiplan Mauffborn mit ihrem Diener und Wunderarzt Spiritus Mespel aus Prag.

Am Vysegrader Turm brüllte der Sturm so laut, daß sie der Tormache ganz tolles Zeug unter die Nase schreien konnten, und als sie ihre falschen Pergamentpässe zeigten, mit großen, baumelnden Siegeln, die noch frisch im factellicht glänzten, stieß der Wachkommandant selbst, schon verärgert und ungebüldig, das Tor auf. Der Sturm polterte herein, mit Regen und Schnee, die facteln verzüßten, und die wüsten glüche der Wache schwerten kraftlos hinter den dreien her. Die nahmen die steigenden Pferde zwischen die Schenkel und preschten in die Finsternis.

Am anderen Morgen liefen die Universitätsbüttel in Prag in alle Schänken und Sauflöcher, und an den Türen der Lokaments der flüchtigen Studenten fanden groß die unfügigen Vorlabungen vor den Senat.

Am selben Tage zog die Streifwache unter dem Kleinsten Brückenturm einen erschlagenen Studenten von Adel hervor, und es traf sich, daß ein paar Kaufbeuten und Kenommissen dabei standen, die es laut werden ließen, dem Toten sei das Zeichen des Zinzendorfer Ziebers, zwei schräge Kreuzbalken, in die Stirne gerissen. Und an der Universität gab es noch einen tollen Auflauf; zwei schreiende Händler wollten in die Hofäle eindringen und dort die beiden Studenten suchen, die ihnen am vergangenen Abend zwei Beutel Gold erpreßt hatten.

Die Flüchtenden aber waren schon eltsche Meilen von Prag. In einem tschechischen Dorfe wechselten sie sich für die lahmennden, müden Gänse drei handfeste Ackerrosse ein, der Zinzendorfer erstozte sich den Handel mit einem Beutel Gold und der Psthol in der Faust, und als der Abend die Wolken rosig vor das grüne Zimmelslicht blies, die Luft von frühling roch, und ein graues Schloß hinter den Bachweiden an der StraÙe lag, bedeutete der Freiherr befriedigt seinen schlappen Begleitern, sie könnten aus den Sätteln steigen. Der Schloßherr war ein Vetter des Freiherrn, sie sprachen um Quartier vor, schlieÙen dann schwer und lange, bis die Sonne am halben Zimmelsbogen stand. Vor Mittag noch braden sie auf, mit frischen Pferden und hellen Augen und lärmten noch in derselben Nacht den alten Schloßwärtel des Freiherrn aus der Stroblade.

Nun saßen sie in dem verfallenen Bau, lagen in den bröckelnden Sälen und sofften den Keller leer, und als sie dort nichts mehr fanden, flogen sie ins Dorf hinunter und hockten dem Wirt Tag und Nacht auf dem Galse. Es war ihnen aber weit weniger um das saure GeföÙe zu tun, als um die Zeit richtig totzuschlagen, die noch vor der Karntstagnacht lag; denn in dieser Nacht wollten sie den verschollenen Schatz heben, der irgendwo im SchloÙe liegen mußte, und dann auf ein kleines festes Gut in den tieferen Böhmerwald ziehen, das der Freiherr vor kurzem erbt hatte.

Das Zinzendorfer Schloß verfiel schon seit Jahren. Der Vater des Freiherrn hatte sein ganzes Leben als feldhauptmann beim Kaiserlichen Heere verbracht



Gustav Doré

und es zuletzt als Obrist verloren, als er nach dem Gerede der meuternden Soldaten, die Kriegskasse gefohlen hatte. Er wurde auf seinem SchloÙe, wohn er geschlachtet war, von den Verfolgern erschlagen. Die Kriegskasse aber wurde nicht gefunden; doch man glaubte, der schlaue Obrist hätte sie irgendwo im Gemauer gut verwarbt, denn es war auch ein kaiserlicher Schandbrief von amtswegen gegen den Erschlagenen erlassen worden, in dem es klar und eindeutig stand, er hätte das Kriegsgut gefohlen.

Diesen Schatz nun wollten die drei heben;

und da bisher alles Graben und Suchen vergeblich gewesen war, wollten sie jetzt das Letzte versuchen, das ihnen den Ort des Schatzes verjehen sollte. Denn der Spiritus Mespel, der vormals als kaiserlicher Wunderarzt mit dem alten Obristen in fremden Kriegsöbienten herumzog, war ein entlauffer Pfaffe. Und darauf bauten die drei ihren Plan, denn nach uraltem Glauben barßen Mauern und Erde über vergrabenen Schätzen, und das Gold brannte rot hervor, wenn in der Nacht auf den Karntstag eine verkehrte Messe gelesen wurde. Und Spiritus Mespel sollte in der SchloÙkapelle die mitternächtliche Teufelsmesse lesen.

Am Karfreitag hockten die drei in der Wirtshube im Dorf um den alten, zerschundenen Tisch und sofften, daß der Wein in breiten Lachen von der Tischplatte rann. Der Tag war schwül und verhangen, man hatte das kleine fenster aufgeschossen, und Spiritus Mespel lehnte mit blauangelauenen Gesichte am Tische, der Wein würgte ihn an der Gurgel und er stieß den Krug gegen das Holz, daß die Scherben kollerten und das GeföÙ dem kleinen Baccalaureus Mauffborn, der, mit dem Gesicht am Tische schlief, an die spitze Nase hüpfte.

„s ist kein Zitwerwein nit!“ schmaußte Mespel. „Denn so man Zitwerwein trinkt, treibt er einem alles BöÙe und Wirre aus dem Hirn! Wär es Zitwerwein, ich Fönnte längt die Meß wieder auswendig her-sagen!“

Der Freiherr, der nüchternste von den dreien, grinst. Eine plöbliche Angst hatte Mespel und Mauffborn vor der heutigen Nacht, in der sie den Schatz heben sollten, befallen. Und sie erschöffen jetzt ihren Stelenkummer in Wein. Spiritus Mespel sah hilflos das Geirnen im Gesichte seines Herrn und taumelte auf ihn zu, mankte, schlug ihm die Arme um den Hals, daß der Zinzendorfer angefeilt von dem schnaudenden, weindünnigen Atem des Trunkenen das verkniffene Gesicht zurückbog. „Bruderherz!“ heulte Mespel. „Bruderherz, wenn ich heut Nacht ein einziges Wort von der Messe vergiß, holt mich der Teufel!“

Der Freiherr schob den flennenden Weinwanß so kräftig vor sich, daß er laut auf die Erde plantschte und wie ein froßh liegen blieb. Der Baccalaureus Mauffborn war in der Weimpfinge erwascht, froh vom Tische und mankte mit weißer, spitzer Nase zu dem blöde Daliegenden und fing an, ihm ein Lied in die Ohren zu singen, bei dem er immer über den Aehrreim stolperte. „Und ein faß Wein... hum... bum...“, Pog Teufel und Tob!... schrum... schrum...“ Er brüllte es immer lauter und unsinniger, bis er nur mehr „Hum... Schrum“ schrie und ihm die Stimme brach.

Jetzt wurde die Türe aufgeschossen, der

mürrische Wirt steckte den Schädel herein und rief, es sei des Karpffbauern Bub draussen und frage nach dem Wundarzte. Hinter ihm schob sich auch schon der Bub zur Türe herein. Er hatte rote Haare und grüne, verquollene Augen in einem spitzen, unförmigen Schädel. Sein buckliger Kumpf stetzte auf zwei dünnen Spinnebeinen. Der Vater habe sich das Zinn aus dem Schädel gefallen, heulte er, und der Wundarzt Mespel solle dem Sterbenden doch wieder ans Leben verhelfen.

Der Baccalaureus Maußboorn sah den Bub an und schlug eine blöde Lache auf, und Spiritus Mespel erhob sich halb vom Boden und glogzte auf das dünnebeinige Gespenst, das immer von dem Unglücke des Vaters heulte. Dann begriff er langsam und lallte: „Leg ihm einen warmen Kuhdreck auf, das hilft!“ Er fiel wieder schwer auf den Boden zurück und schlief.

Der Freiherr sah jetzt ernüchtert die düstere Stube, die beiden Verunreinigten und das armselige heulende Weien, und es befiel ihn ein Grauen. Er ging zur Tür und schritt, immer von den hilflosen, verquollenen Augen des Krüppels gefolgt, den Schloßberg hinauf.

Vor der Hinzendorffer Schloßkapelle lag der kleine Baccalaureus Maußboorn über einem Statuensockel und erbrach sich vor Angst. Es war vor Mitternacht. Spiritus Mespel kam aus der Sakristei und zerete sich das schwarze Messgewand über die Schultern. Seine fleischigen Hände zitterten. Der Freiherr stand am Altare und brannte die Kerzen an. Dann hob er den hölzernen Altarheiligen, der von Schutt und Spinnweben bedeckt, über dem Altartische lag, an die Stufen und lachte mit schmalen Lippen zu Mespel hin: „Da hast du einen hölzernen Meßbuben! Der Maußboorn draussen stirbt vor Angst!“

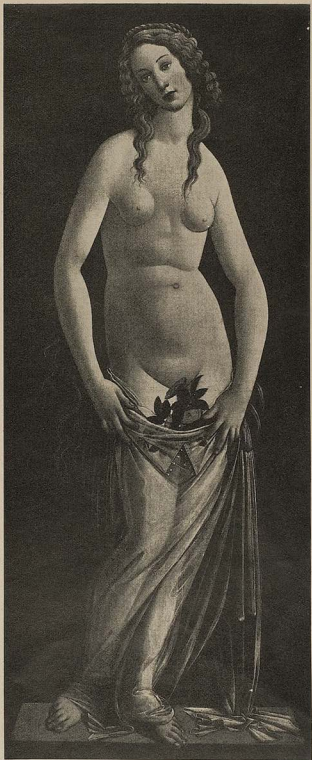
Der Baccalaureus aber kam jetzt wimmernd herein und kniete sich an den Altar. Der Freiherr schob sich in eine verstaubte Verbank.

Spiritus Mespel stellte den Kelch auf den Altar, hob die Arme wie Flügel und begann: „Introibo...“

Um das Schloß rauschte der Wind, die Nacht war plötzlich aufgerührt wie vor einem Gewitter. Es schlug dunkel bei den eingedroschenen Fenstern herein, Schutt brockelte von den Mauern. Eine erschrockene Fledermaus taumelte um die flackernden Altarlichter.

Der von Hinzendorff hörte das Gemurmel des betenden Mespel, sah, wie der kleine Maußboorn bleich von den Stufen sank und wieder in seinen Kumpf verfiel, dann scheppte laut des Mespel Stimme auf, der mit erhobenen Händen gegen den Freiherrn stand und rief: „Dominus vobiscum!“

Der Wind rauschte stärker durch die



Flora

Italienscher Meister aus der Zeit Botticellis



Knabe mit Speer

B. Bleeker

fenster, es knisterte an den Wänden und der Freiherr stolperte in einen leichten Traum. Plötzlich aber fuhr er hoch, der Wind hatte ein Bild von der Wand gehoben, die Kapellentür sprang auf und ein meckerndes Wesen huschte herein, mit dünnen, hochgezogenen Beinen. Der Freiherr sah jetzt, daß dieses Wesen der bucklige Karpfhub war; der verneigte sich vor dem zelebrierenden Meßpel, seigte mit weitem Orinien die rechten Zähne und hub einen verrückten Tanz an, zu dem er sang: „Und ein Meßhub ist da, huhuhuhu, und ein Meßhub ist da... Huhuh!“

Er tanzte vor dem Altar, drehte die dünnen Arme wie Windmühlensügel und es war oft, als ob er Beine und Arme in der Luft wirbelte und wie selgenlos es Nad um den Altar freize.

Schon wollte der Freiherr wütend gegen den Harren springen, als er eine lähmende Ohnmacht in den Gliedern spürte und sah, daß der Bursche jetzt wispelnd an der Mauer kauerte, wo der erschlagene Feldobrist von Zinsendorff begraben lag. Und jetzt löste sich die Grabplatte und die Stimme des Karpfhuben freisetzte toll: „Und ein Tanz ist das Gold... und es rollt und rollt... Kuh voll Blut... huh voll Blut!“ Aus der Gruft aber kam der alte Feldobrist und zog feuchend mit einer Hand eine schwere Eisenkiste hinter sich her. Mit der anderen Hand hielt er sich das Gehirn unter die Haare, denn sie hatten ihm den Schädel gespalten.

Der Karpfhub kauerte vor dem Obri- sten, hielt sich die Finger vor die Nase und bauchte „Pff!“ Am Altare köbnte Spiritus Meßpel: „Dies ist mein Leib.“ Dann grinst er der Rotkopf: „Ei, Herr Obriß, siehst er, jetzt hat er seinen Schanz verraten! Ei, ei, jetzt wird er darum kommen! Sie werden ihn ihm nehmen!“ Der Obriß frampfte die Fäuste. Es war, als wolle er sich auf den Buben stürzen, dann sah er mit aufgeregten, angstvollen Augen den Freiherrn in der Betbank sitzen, seine Hände zuckten nach einer Waffe, er fand keine, und sank stöhnend über die Kiste, als wollte er sie mit seinem Leibe schützen.

„Sie nehmen die den Schanz!“ zischelte der Karpfhub. Des Toten Augen starrten groß, drohend und in ohnmächtiger Angst; seine Lippen bebten gierig, er quälte die Lippen zu einem Schrei, ließ sie kraftlos erschlaffen und warf sich gegen den Deckel der Kiste, daß sie aufsprang. Seine Hände wühlten im Golde, wühlten sich ein, er feuchte, plötzlich saßte er mit gespreizten Händen in das Gold, riß die Kiefern weit auf und verschlang die Dukaten, wildstöhnend, die bösen Blicke auf den erstarrten Sohn in der Betbank gerichtet.

Dem rothaarigen Beschwörer war das Geirnen von den Zähnen gefallen und er sah einen Augenblick ratlos auf das wahnsinnige Gespenst. Dann aber lachte er wieder, scheppend und klirrend, begann seinen Tanz um den Obrißen und die Kiste und



Nationalmuseum Neapel

brüllte: „Das Gold ist gefressen!!! Haha-hoo! Das Gold ist gefressen... ganz gefressen... bibibi, habaaa!“ Er bielt still, und flüsterte böse an des Obrißen Gesicht, der jetzt ermatet über der Kiste lag. „Zinsendorff, er ist ein Geizhals! Ein ganz silziger Geizhals! Das Gold wird ihn in die Hölle ziehn! Wir müssen es ihm nehmen...“ Und er hob blizschnell eine Leucht- puzscheere von den Fliesen, seine grünen Augen quollen groß aus dem gelben Ge- sichte, es war auf einmal nur ein einziges grünes Auge, das böse schillernd auf sei- nem Höcker saß. Der Obriß verfiel ganz unter dem Zwange dieses Auges, er schnappte wie ein Fisch, den man aus Ufer schleudert, und streckte die Hände von sich. „Ach hilf ihm vom Golde!“ zischelte der Bube, sprang die müden Hände des Obri- sten an, seine Spinnfinger tasteten sie ab, er wirbelte die Schere durch die Luft und quasselte einen unfinnigen Keim: „Blut ist Gold und Gold ist Blut, Blut ist rot und rinnt, das tut dem Golde gut!“ Und



Blecker

er schnitt mit raschen Bewegungen dem Obrißen die Fingerzehen ab, lachte irr- sinnig und plapperte den Vers. Und wie jetzt die Blutstropfen zuerst langsam und träge, dann immer schneller auf den Stein- boden ausschlugen, war jeder Tropfen ein rollender, goldener Taler...

Der Karpfhub zählte, schnell, immer schneller, rasend: „Zehn... hundertsieben... sechshundert... zweitaufend!“ schrie er, das Gold rollte um den Altar, es lag schon in dichten Streifen, schon ein ganzer Berg... „Zweltaufendachtshundert!“ brüllte der Karpfhub, da brannte ein grüner, zuckender Blitz über dem Altare, ein tosender Schlag brach über der Kapelle nieder, der Karpfhub schrie noch: „Meßpel- pff, jetzt hast du ein Wort vergessen!“ Dann verfanf alle.

Als der Freiherr von Zinsendorff aus seiner Betäubung erwachte, lag er neben der Betbank auf den Steinen. Es roch nach Brand. Spiritus Meßpel, der breit vor dem Altare lag, hatte im Falle das Altarrecht und die brennenden Kerzen mitgerissen und die schwelenden Flammen hatten ihm das Meßgewand angebrannt. Dem kleinen Vaccalaureus Maßborn war ein Leuchter an die Stirne gefallen und er lag da, mit blutigem Gesichte, wie ein Erschlagener.

Der Freiherr taumelte zur Tür.

Der junge Morgen brach herein, das erste Frühlingsgewitter hatte sich verortet und der Wind war stark und roch nach feuchter Erde. In den Kapellentüren saß der bucklige Karpfhub. Er glotzte den Freiherrn dumm und demütig an und grinste unhollos: „Herr, ich soll es melden, der Vater ist gestorben! Der Kuh- bred hat nichts geholfen!“ Der Zinsendorffer stand, sein Herz schlug, sein Hirn schlug, er spürte eine Faust im Magen, an der Kehle, er wollte schreien, riß den Zieber vom Leder und stach gegen den Buckligen. Die Klinge sprang an Stein, zerklüferte. Der Freiherr lachte, lachte laut, wahnsinnig.

Er rannte den Schloßhügel hinauf, der vom Morgen überausfirt war und den Blocken aus dem Tale...

### Liebe Jugend!

Im Carltheater zu Wien wurde einst die *Posse Judith und Holofernes*, eine Parodie der Hebbelschen „Judith“ gegeben. Während der Vorstellung ließ ein kleiner Hund, der sich hinter die Kulissen geschlichen, auf die Szene und stellte sich gerade vor Holofernes hin, indem er mit dem Schwanz wedelte. Nestoy, der diese Rolle gab, gewahrte kaum den ungebetenen Gast, als er pathetisch ausrief: „Was will dieser junge Assyrer hier?“ Das Publikum brach in schallendes Gelächter aus, und der junge Assyrer entloh mit eingezogenem Schwanz.

# Das erste Veilchen

Eine Altwiener Oster-Anekdote von Rose Viera

Man schrieb das Jahr 1827 — das Osterfest stand vor der Türe.

Tun hatte aber der junge Freundsreis, der sich damals in Wien um den liebreichen Franz Schubert, um den Maler Moriz von Schwind und den Dichter Franz Grillparzer scharte, einen hübschen Brauch eingeführt: Sie pflegten in jedem Jahr das erste Veilchen mit einer lustigen Landpartie ins junge Grün zu feiern, eine Zuldigung an den Frühling, an das Fest der Auferstehung der Natur. Und in diesem Jahr hatte Franz Grillparzer zu seiner Freude gerade am Osterfest das erste Blauveilchen beim Spazierengehen im sogenannten „Kerzengottswald“ bei Penzing entdeckt, hatte geschwind seinen geschweiften grauen Fyrlinberhut darübergestülpt und war in die Stadt geeilt, die Freunde zum Frühlingsfest zusammenzutrommeln.

Am Osterfest fand sich denn auch eine fröhliche Gesellschaft in der „Blauen

Weintraube“ in Penzing zusammen, über deren niederer Eingangstür eine Stange mit grünem Kranz vorbeiführungswoll winkte. Tür der Kaimund — mit dem war heute wieder mal nicht gut Kirchen esen, der hatte seinen „grauzigen“ Tag. Schon unterwegs war er recht ungemütlich den andern vorausgerannt und Grillparzer hatte ihn plötzlich, während er gemächlich sinnend seines Weges zog, hoch oben auf einem dicken Baumast hocken sehen, Rock und Weinleider übel mit Harz beschmiert, ein Tintenfaß an einer Schnur um den Hals gehängt und eifrig schreibend, und hatte ihm höchlichst amüsiert zugerufen:

„No, Kaimund, wie siehst d' denn aus?“ Aber damit war er schon angekommen.

„Wie soll i denn ausschau, wenn i auf d' Bäum steig und dicht?“ hatte Kaimund grob zurückgeknurr und radiat weitergedichtet an seinem „Verschwender“.

In der „Blauen Weintraube“ jedoch, da gab's dann gar einen Extrapaß auf

Ostern: „Giraffenfest“ war, großer Ball zu Ehren der ersten Giraffe, die kirchlich als Geschenk des Vizekönigs von Ägypten an die kaiserliche Menagerie zu Schönbrunn in Wien eingetroffen: „Balopp à la Giraffe“ wurde im Sächen getanzt, die Damen reugen „Ohrgehänge à la Giraffe“, jede erhielt einen frühlingsblumenkrauß, aus dem Kopf und Hals einer Giraffe aus Zucker hervorschaute, und in einem Transparent konnte man als Haupteffekt das Konterfei der Giraffe mitjamt dem sie begleitenden riesenbeturbanten Araber ansehen.

„Giraffe hin, Giraffe her“, nörgelte indes der unverbesserliche Kaimund, wie gewöhnlich den Kopf schief gelegt, das Gesicht nervös zuckend, mit flatterndem, buntschedenem Halstuch; — die freunde hatten sich ihren langen hölztrich und die Bänke auf den grünen österlichen Käfen hinaustragen lassen. „Wenn Ihr meint, der Wein da schmeckt mir heuer: No, — der is so sauer, daß er mir d' Löder im Strumpf zjammenzieht, — so sauer is der, sag i, daß um Mitternacht die Glocken geläutet werden müssen, damit die Leut, die einen Schoppen getrunken haben, sich im Bett umdrehen, weil ihnen ansonsten der Wein ein Loch in den Magen frisst!“

„No, geh, Kaimundl, sei stad!“ begütigte



R. Rabolt





Schafschur

A. Brunner

die anmutige Kathi fröhlich. Die nette Kathi hatte immer liebe kleine Ideen; diesmal hatte sie in einem Körblein Oster Eier mitgebracht, die sie so schön zu färben verstand. Bunt und golden schimmerte es ringsum aus dem junggrünen Gras. Und nun sprang gar aus dem Unterholz ein Häschchen über den Weg — ein Osterhaser! „O Osterhas, o Osterhas, Leg' deine Eier in das Gras!“ sang sie mit heller Stimme. „Die Hornochsen vom Burgtheater machen sich halt nix aus meinen frischgelegten literarischen Eiern!“ brumpte Grillparzer.

Kaimund aber war aufgesprungen. „Ach was!“ rief er mit seiner immer leicht heiseren Stimme. „I brauch kein Osterhas, — i leg' meine Eier schon selbst!“ Und damit rannte er ohne Abschied davon.

Man war allerhand von ihm gewöhnt; er würde schon wieder friedfertig werden. Doch nun kam der große Augenblick — nun wollte man das erste Veilchen hinten im „Herzgottswald“ anschauen gehen und die Osterstimmung von Herzen genießen.

Der Grillparzer Franz mußte den Führer machen.

Der schön geschweifte graue Zylinderhut war bald gefunden. Unter dem Zylinder aber — o Schreck! — war das duftende Blauveilchen mit Stumpf und Stiel ausgerissen und — — Kaimund! Natürlich Kaimund! — hatte seine Drohung vom Eierlegen wahrgemacht und darunter etwas zurückgelassen, „was sich nicht singen und sagen läßt...“

## Die Birke

Ich bin ein stiller, feiner Baum,  
Ich bin mir selber noch ein Traum,  
Ich kann noch nichts als träumen,  
als träumen.

Mein grünes Haar hängt wundersam.  
Ach Gott, häß' ich nur einen Kamm,  
Ich wär' wohl tausendschön!

In meinem Krönlein sonderbar,  
Da spricht ein Vogel hold und klar:  
Ich glaub', das sei mein Herz.

Ich bin ein stiller, feiner Baum,  
Ich bin mir selber noch ein Traum,  
Ich kann noch nichts als träumen,  
als träumen.

Hans Watzlik

## Die Osterbeicht

Das Mittermayer Fanneler, strotzopiet, blauauget, elfjährig, verrichtet hochhopsenden Herzens die erste Osterbeicht. Das Mädel nimmt es sehr ernst.

Mein Gott! Wenn man halt erst elf Jahre ist...!

Das Fanneler knockt im Beichtstuhl und häpelt ihr Sündengarn herunter. Bis sie zum 6. Gebot kommt. Das gehört auch ins Register und ist im Beichtunterricht ausführlich behandelt worden. Warum, das weiß es nicht.

Das Fanneler — an der Schwelle dieser

Todsünden sozusagen — stockt also, erodet und flüstert gschamig: „Sechstes und neuntes Gebot: Unkeuschheit. Da hab ich eine schwere Sünd', aber sagen tu ichs nicht!“

Der Geistliche wirft der Sünderin mißbilligende Blicke über die goldgefähten Brillengläser weg zu:

So jung und schon!... Und dann fragt er nach dem Wie und Warum.

Das Fanneler wird noch gschamiger; aber es bleibt dabei, daß es nichts sagt. Da fährt der Geistliche Kat das schwere Geschütz aus: Höllepein, ewige Verdammnis, Sakrileg und Verstocktheit Und nicht ohne Erfolg. Denn das Fanneler, jetzt völlig blutübergossen, fegt tapfer und fest die vier Worte der bekannten bayerischen Einladung aus dem Bög.

Das ist nun dem Hochwürdigem Herrn doch zuviel; wütend verläßt er den Beichtstuhl und schießt das schluchzende Kind ungeheichert nach Hause.

Der Wackere schreibt den empörenden Vorfall auch der Lehrerin. Der stehen die Haare zu Berge! „Ungeratenes Ding!“ — sagt sie und durchbohrt das Fanneler mit funkelnden Brillenblitzen — „wü Kannst du den Hochwürdigem Herrn Geistlichen Kat, noch dazu im Beichtstuhl, auf die Kirchvoibehaden? Wü Kannst du zu dieser Verworfenheit?“

Pause. Fanneler schnupft auf. Dann entgingt sich der gepreßten Brust das Geständnis: „Doo war ja die Todtsünd vom sechsten Gebot!“ ...

H. Konr. Schauer



# IM KÜNSTLERHAUS AM LENBACHPLATZ KAMERADSCHAFT DER KÜNSTLER MÜNCHEN EV.

## Was die Kameradschaft erlebt...

### Quartett mit schwarzer Magie

Unserem Quartett war die ehrenvolle Aufgabe zugefallen, das D-dur-Streichquartett op. 15 von Pfitzner zu spielen, jenes so zartgliedrig scheinende Werk, bei dem sich, wie in jedem Kunstwerk, das Hintergründige zwischen den Zeilen verbirgt. Um des Meisters Absichten noch besser kennenzulernen, als durch die Botschaft der Noten in den Telegraphenröhren der Linica, baten wir den Meister, der in unserer Stadt lebt, eine Probe anzuhören.

Alles war sorgfältig vorbereitet, jeder Lauf geschliffen, jeder Akzent mit einem roten Kringel eingerahmt, jedes smorzando mit einem vibrato geölt, damit der Meister alle Vorschriften erfüllt fände. Die Rollladen waren herabgelassen. Die Quartett-Stehlampe goß milden Schein aus, ohne zu blenden. Der geliebte Dackel, ein großer Spektakelmacher, war in das entlegenste Zimmer verbannt, damit seine vorlaute Stimme nicht des Meisters Nerven errege.

Die Nachbarn waren gebeten worden, zwei Stunden lang nicht zu musizieren. Am liebsten hätten wir auch den Straßenverkehr gesperrt, um die unerwünschte Mitwirkung einer Autohupe zu verhüten.

Ein behäbiger Lehnstuhl vor den Quartettspalten breitete die Arme nach dem Künstler aus. Im pp begann es und Linie floß mit Linie zusammen.

Da plötzlich lautes Schnarren, Kratzen, Pfauen, als wäre die Hölle losgelassen.

Hatte sich der Hund etwa doch freigemacht?

Nein, es kam nicht von der Türe her, sondern mitten aus dem Mauereck.

Ich wurde blaß vor Schreck, der zweiten Geige fiel fast der Bogen aus der Hand. Man starrte mich vorwurfsvoll an. Ein hintergründiger Blick Pfitzners traf mich bis ins Herz.

## Kameradschaft der Künstler München e. V.

Unsere Veranstaltungen in dieser Woche  
(Vom 10. April mit 16. April 1959)

**Ostermontag, den 10. April**

16 Uhr: Tanztee.

20 Uhr: Tanz in der Bar.

**Mittwoch, den 12. April**

16 Uhr: Tanztee.

**Samstag, den 15. April**

16 Uhr: Tanztee.

20 Uhr: Im Festsaal

**Abend der kameradschaftlichen  
Gefelligkeit mit Tanz  
und hünftlerischen Einlagen**

**Sonntag, den 16. April**

16 Uhr: Tanztee.



Osterbaslerl

Hilflos zuckte ich die Achseln und stammelte: „Schwarze Magie oder der Kaminkehrer!“ Da lächelte der Meister, anstatt zu zürnen, und meinte: „Gegen höhere Gewalten läßt sich nicht kämpfen.“ Durch diese unfreiwillige Generalpause kamen wir erst redt in Stimmung. Die nachfolgende Teeceremonie mit Mutterls kunstvoll belegten Brötchen und der traditionellen Schokoladentorte brachte uns noch eine schöne Überraschung:

Der Meister, seltsam aufgeschlossen, offenbarte in seinem Wesen sein Werk: Die Versonnenheit des ersten Satzes, den köstlichen Humor des zweiten, die Gedankentiefe des dritten sowie die schlichte Innigkeit des letzten Satzes. Das war der Erfolg der unerhofften Mitwirkung der „schwarzen Magie“... Thema S t a d e n y

## Ausstellung - mit Kaffee und Kuchen

Einer „Franz Mark-Ausstellung“, die Ende Kriegszeit Hofrat Stockhausen (Darmstadt) arrangierte, erinnere ich mich gern. So gut die Ausstellung in der Neuen Sesssion, an der Galeriestraße, war, so wenig gut war sie besucht.

Da sagte König Ludwig seinen Besuch an, und es mußten Ausstellungsinteressenten gefunden werden.

Was tun? Hofrat St. kam auf einen glücklichen Einfall. Zu mir, die ich ein junges Mädchen war, sagte er, ich sollte meinen ganzen Bekanntenkreis, vornehmlich die jungen Leute, mobil machen. Jeder, der am soundsovielten die Ausstellung besuchen würde, bekäme von ihm eine Einladung zu Kaffee und Kuchen. — Der Nachmittag kam und eine Schar Besucher stellte sich ein. Wir bekamen alle

Kataloge in die Hand gedrückt und eifrig besahen wir die Bilder, die ja auch des Ansehens wert waren. König Ludwig kam in Begleitung von Herrn v. Winterstein.

Überrascht und sehr erfreut äußerte sich Ludwig III. über das erstaunliche Kunstinteresse, trotz der Kriegszeit. Der gute Hofrat hatte allerdings ein Vermögen in Kaffee und Kuchen anzulegen und sein Haus war lange Zeit Zielpunkt zahlreicher Nachmittagsgäste. Er hat den Versuch auch nicht mehr wiederholt...

Berta Manz

## WIR ALLE SIND DIE „JUGEND!“

### EIN KAMERADSCHAFTL. WORT.

Im Künstlerhaus, dem schönen Geschenk des Führers an alle Kunstschaffenden, hat die Kunst einen geselligen Mittelpunkt gefunden. Eine Kameradschaft der Künstler Münchens ist aufgebaut worden. Ihr Sprachrohr will die „Jugend“ sein. Noch mehr! Sie will alle, die im Herzen jung sind, zu den ihren zählen!

Kunst, Künstler und „Jugend“ gehören zusammen. Wer das Wort unseres Präsidenten, des Gauleiters Adolf Wagner, richtig verstanden hat, erkannte, daß es die „Jugend“ wie die Kameraden verpflichtet!

Was wir wollen und anstreben, ist eine enge kameradschaftliche Zusammenarbeit!

Die „Jugend“ wünscht vor allem kleine, reizvolle Geschichten vom Tage, die man beim Film, auf der Bühne, im Atelier und im Künstlerhaus erlebt, die aus dem Leben und Schaffen der Künstler erstehen.



A. Hengler

Aus E. v. Seidls Münchner Gästebuch

Wer nicht selbst schreiben will, mag uns kurze, stichwortartige Anregungen und Kurzberichte einsenden!

Zeichner, schickt uns Graphiken und Zeichnungen!

Bühnenkünstler, gebt uns Gelegenheit, Euch im Künstlerhaus zu sehen und zu hören! Vergeßt auch nicht zu erzählen, was Ihr hinter den Kulissen an heiteren und ersten Dingen erlebt!

Dichter, schickt Eure Gedichte, Kurzgeschichten und Randbemerkungen zum Leben!

Im Künstlerhaus hängt unser Briefkasten, der gern alles entgegennimmt.

Redaktionsschluß ist Freitag früh zehn Uhr!

Die „Jugend“ soll und will nicht am Schreibtisch entstehen. Sie will aus Münchens Kunstleben wachsen!

Die Jugend sind nicht „wir“, die „Jugend“, seid Ihr alle!

Auf gute Zusammenarbeit!

Eure „Jugend“.

## Kameradschaft der Künstler, München e. V.

### An unsere Mitglieder!

Wir erlauben uns die Mitglieder der Kameradschaft darauf aufmerksam zu machen, daß am 1. April d. J. die Beiträge für das 2. Vierteljahr 1939 zur Zahlung fällig geworden sind. Daher bitten wir, die möglichst umgehende Überweisung auf unser Postscheckkonto München Nr. 7546 oder auf unser Konto Nr. 4442 bei der Bayer. Gemeindebank München (Einzahlungen nehmen alle Sparkassen kostenlos entgegen) vorzunehmen.

Im Interesse einer wirtschaftlichen Gestaltung unserer Arbeit und aus Gründen der Kostenersparnis ersuchen wir freundlichst, unserer heutigen Aufforderung recht pünktlich Folge zu leisten.

Kameradschaft der Künstler

### An unsere Mitglieder!

Die Einsendung der zur Ausstellung des endgültigen Mitgliedausweises benötigten Paßbilder (2 Ausfertigungen) erfolgt immer noch sehr langsam.

Im eigigen Interesse unserer Mitglieder bitten wir daher nochmals dringend um möglichst umgehende Erledigung der Angelegenheit, da der Besitz des endgültigen Mitgliedausweises der Kameradschaft Voraussetzung ist für den Genuß verschiedener Einrichtungen und Vergünstigungen für unsere Mitglieder.

Geschäftsstelle

der Kameradschaft der Künstler.



OSTER-MONTAG —  
20 APRIL 08



# Die Jugend blättert in Büchern . . .

„Die Abenteuer des Florian Regenbogner“, eine Erzählung von Hans Watzlik, neu erschienen in der volkstümlichen Reihe des Adam Kraft-Verlages. Diese eigenwillig und feinsinnig fabulierte Geschichte von einem wandernden Studenten der Weltweisheit, einem „Teugnichts“ des Böhmerwaldes, gehört zu den reizvollsten Erscheinungen zeitgenössischer Literatur. — Dem sudetendeutschen Dichter Hans Watzlik wurde der Eichendorff-Preis für das Jahr 1959 zuerkannt.

Kaum, daß er etliche Hahnenschreien weit von Krummawar war, stieß er seinen lächerlich Hut dreimal tapfer in die Luft und rief: „Der liebe Gott, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Hernach setzte er den schlehdornenen Stecken rüstiger vor sich hin, der goldene Faden zog gar eilig sein Herz nach Süden. Welt, sei begrußt, du tausendäugige Tauweise! Das Glück muß auf dem Weg blühen wie ein rosenroter Apfelbaum. . .

Die Sonne brannte ihm das Gesicht goldbraun und den jungen Bart leuchtend. Als sie aber stellen niederstach, glitt ein Wäldlein vornehmlich über sie hin, weit hinter den Bergen brummelte behaglicher Donner, und der Regenbogner ermunterte sich und schlüpfte hübsch zwischen den Regentropfen hindurch und ließ sich sorglos von der krummen Straße führen den Fluß entlang.

Am Weg lungerte ein langhalsiger Bruder, die Beine gespreizt, einen Fiederwisch am Hut, einen Pelz am Leib, unter der Nase einen verworrenen Querbart; er sah aus wie einer, der da aus dem Busch hüpfend und schreit: „Tu das Geld aus dem Beutel oder gib Blut!“ Doch hatte er eine Flöte in der Arbeit und übte allerhand schmuckische Läufe, was dem Regenbogner wieder frischen Mut verlieh, also, daß er sich zu ihm ins Gras setzte.

Der Flötner ließ nach einer Weile von seinem Röhrlin ab und fragte: „Hei, bist ein Schreiber, gelt?“

„Ich bin Hörer der Weltweisheit!“, erwiderte der Regenbogner und fühlte eine Würde von sich ausleuchten.

Aber der Lump knurrte: „Junge Schreiber, alte Bettelaut.“ Ich kenn das, bin sachverständig.“

„Bist also von der Zunft?“ neckte der Regenbogner. „Tust die Urkunden im Krummawar Kirdirturmknopf überwachen?“

„Kennst den blasenden Michel mit und seinen Durst? Du mußt von weit her sein, Bub.“

„Der Pelz treibt dir den Schweiß, drum durstest du“, entgegnete der andere. „Was ziehst du dich gar so dick an im Sommer? Der Hundstern scheint bald.“

„Hei, hast den Schnabel glatt schier wie eine Jungfer, Bub. Mit deiner Weisheit fehlt es weit. Im Winter trug ich den Pelz wegen die Kälte, im Sommer, daß mir die Hitze nicht ankam. Hei ja, erfroren ist schon so mancher, erschwitzt hat sich noch keiner, Nit?“

„Ob Rosenberg noch weit sei, meinte der Regenbogner und zog die Flöte aus dem Bart.“

„Frag die Moldau, sie kommt frisch von dort her“, erwiderte der Störrische.

Als der Wanderer auf den Fluß sah, traute er seinen Augen kaum; die schöne Gräfin stand auf zwei zusammengelochte-

nen Baumstämmen, ihr gelöstes Haar flatterte wie eine dunkle Fahne; mit einer Stange steuernd, fuhr sie aufrecht daher.

Den Regenbogner riff es kerzengerad in die Höhe, er staunte sie an wie ein ehrfürchtiges Sternuckenlein die goldenen, geheimnisvollen Himmelslichte.

Da geschah das Unglück. Ein Felsblock lauerte mitten im Wasser, abgeschliffen, grau, wie der Schädel eines eröffneten Riesen. Das Fahrzeug schoß daher und stieß daran, die Fergin schwankte, stürzte, schlug mit dem Haupt an das schmale Fluß und geriet darunter.

„Närrisch geht, närrisch gestorben“, sagte der Pfeifer, dann schrie er ein ums andre Mal: „Heilige Frau von Maria-Rast!“, blieb aber ruhig im Gras sitzen.

Der Regenbogner war schon mitten im Fluß. Ihn schauderte, als er die Besinnungslose ergriff. Sie schlug die Augen auf, drin war es so schwer und finster, wie der Fluß schillert, wenn er unter dunklen Erlen säumt. Und als der junge Mensch die moldaudunkeln Augen sah und das flutende, triefende Haar, war ihm, er habe des Flusses Seele erfährt, habe die Moldau selber gezogen aus ihrem Bett.

In ihrersten Ehen sang die Lerche, sie war in den Himmel gefallen.

Das Grafenfräulein saß schwer atmend am Ufer und schaute den Retter an mit ihrem stolzen Blick, und er schämte sich seiner verwitterten Kleider.

## Lied des blasenden Michel

Sie seid beisammen gelegen  
Die finstige Summersnacht,  
Bis daß das kleine Waldvöglein  
Den Tag hat hergebracht, huhj,  
Den Tag hat hergebracht.

Ei du rotglühendes Waldvöglein,  
Und du schreist uns allzufröh,  
Und wenn ich dich erjagen tu,  
Den Schnabel bind ich dir zu, huhj,  
Den Schnabel bind ich dir zu.

„Wie heißt du?“ O, es war dieselbe tiefe Stimme, die dem Schwan gebedichtet. „Florian Regenbogner.“

„Wohin?“  
„Nach Wien auf die hohe Schule, mich der Weltweisheit zu beifeigen.“

Sie lächelte. „Eine schwere Kunst! Wenn du nach Rosenberg kommt, melde dich im Schloß. Ich wünsche, von deiner Weisheit zu hören.“

Aus der Rosenberg Richtung rollte der glitzernde Wagen daher, der Kutscher ließ wenden und hielt. Die herrlichen Rosse

wieherten. Da stieg sie ein, redete heimlich mit dem Knecht und sandte ihn zu ihrem Retter. . .

„Du bist derjenige?“ fragte der Knecht und zählte ihm sieben funkelnde Gulden auf den Rasen hin. „Für einstweilen! Zur Wegzehrung und den Mautner zu beschwichtigen.“

„Hei, die Rösser schreien“, sagte der Michel, „Fuhrmann, es wird Krieg.“

Der schnupperte in die Luft. „Ich riech es auch.“  
Indes saß der Regenbogner trotzig und hochmütig vor dem funkelnden Geld und rührte es nicht an.

Der Zwerchpfeifer kroch heran: „Du hast ein Galgenstück. Jetzt bist du ein Herr, größer als der Krummawer Prälat.“ Und er klagte: „Der starke Durst hat mich dürr gemacht, in meiner Flöte könnt ich übermachten.“

„Nimm dir das Geld!“ sagte der Regenbogner.

Der Kutscher greinte: „Könntest dir sieben neue Hüte dafür kaufen, guter Narr! Der deine ist luckig.“ Er schüttelte den Kopf und ging.

„Sieben Nothelfer nur, es sollten vierzehn sein“, mäkelte der Flötner.

Der Wagen begann zu rollen, grauer Staub rieselte an, und saute.

Der Michel ordnete die Gulden, daß sie ein Bild gaben wie die Sterne des Himmelswagens. „Hei, zieh mich, Wagen!“ schmeichelte er, „ich weiß einen süßen Wein. Du neugebackenes Geld, wir haben dich redlich verdient, der Tod hat das Jungferlein schon gehalten beim seidenen Haar. . .“

Am gefährlich abfallenden Ufer traten nun Schutzsteine im Gänsemarsch an und kündeten die nahe Stadt.

Da stand der Hofstergucker schon auf buckligem Pflaster.

Gott grüß dich, liebes Städtel! Gott grüß einen ehrbaren und wohlfürsichtigen Rat! Groß grüß jede Jungfer hier, sofern sie hübsch und fröhlich ist!

Gevätern rasteten auf den Bänken vor den Häusern, und mancher der Wohlhägigen guckte dem Ortsfremden mißbilligend nach. Der Wächter, bestellt und befügt, des Bürgers Frieden zu hüten, schlenzte heran und starrte bedenklich auf des Regenbogner durchlöchernten Hut.

„Wo seid ihr heimathberedigt?“ schnauzte er.

„In Deutschland.“  
„Wo ist das?“

Der Regenbogner deutete mit dem Finger ins Blaue hinein. Da witterte der Wächter Unrat, er plusterte sich auf, rollte hochnotpeinlich die Augen und versuchte, den Säbel zu ziehen. Der war aber eingerosset, was ein günstiges Zeugnis für den geruhigen Lebenswandel der Rosenberger gab. Der Regenbogner nützte des Wächters fortgesetzte Bemühungen und entsprang.

Aus dem Wirtshaus „Zum grünen Hirschen“ schrie einer heraus: „Hei, Bruder, feucht dir den stangigen Garmen!“

Der blasende Michel saß drinnen und hielt ihm sein Glas hin: „Du trink! Ich will die Schuld von gestern verkennen. Ist ein sanfter Wein, ein Jungfernränlein, regt das Blut in auf. Sei! Gestern sitzt ich da, der Pelz treibt Schweiß, und Schweiß bringt Durst.“ . . .

# SKIZZENBUCH DER JUGEND

## Bildung . . .

Die kleine Inge war seit über einem Jahr meine nicht sehr fleißige Klavierschülerin, aber immerhin spielte sie schon recht hübsch Inventionen von Bach, Sonatinen usw. Eines Tages erschien ihre Mutter, ich möchte doch das Kind nicht so zurichten, die Klassiker seien keine Kost für eine solche Begabung, ein akademisch gebildeter Pianist müsse es doch so weit gebracht haben, daß er Walzer und Schlager spielen könne! Auf meinen Einwand, daß Tanzmusik kein guter Lehrstoff sei, aus diesen und jenen Gründen, bekam ich zur Antwort: „Ja, wenn Sie so wenig Bildung haben, daß Sie nicht einmal Eine Frau wird erst schön durch die Liebe! können, dann muß ich meine Inge von Ihnen wegnehmen.“

Tags darauf kam die Kündigung.

## Der Wandspruch

Bei der Familie H. wird entrümpelt, und zwar gründlich. Uralter Kram von Großvaters Zeiten kommt zum Vorschein und vor der Speichertüre stapelt sich das ganze Zeug. Minna, die Hausangestellte, hilft die Sachen heruntertragen. Plötzlich kommt sie entsetzt herein und hat einen gestickten Wandspruch in der Hand, ein fürchterliches Ding, das irgendein gnädiger Zufall bisher vor dem Verderben bewahrte. „Gnä' Frau“, empört sich Minna, „des woll'n's aa wegtoa! Im Ernst? Des



Julius Dies

schöne Buidl! Ah, da schenken's es doch lieber mir!“ — Na, schön, wenn es ihr Wunsch ist. Warum nicht! Ein paar Tage später kommt die Hausfrau zufällig in Minnas Zimmer und das Mädchen weist sofort auf die Verwendung des Geschenkes hin. Schön breit über dem Bett prangt der Spruch:

„Ein lieber Gast — ist nie zur Last!“ —

## Die neue Zugeherin

Ich erzählte meinem Kollegen, daß ich wenig tanze und daß insbesondere die

neuen Tänze sich so wenig meines Beifalls erfreuen, daß ich sie gar nicht lernen möge. Da höre ich im Nebenzimmer meine neue Zugeherin: „Was, net amal an Sving könnens, und koan Staubsauger habens a net!... Dös hätt' i mir glei denken konna, daß in dera Straß da nix g'scheits wohnt!“

Sie schlug die Türe zu und lief davon.

eha

## Die Beleidigung

Vor dem Amtsgericht in R., einer ur-bayerischen Gegend, fand eine Gerichtsverhandlung statt und zwar — man staune — wegen der weltberühmten Einladung des Götz von Berlichingen. Der Richter versuchte, dem Kläger und Beleidigten nach Thoma klar zu machen, daß diese Aufforderung doch hierzulande wirklich nicht als eine Beleidigung angesehen werde.

„Ja mein, Herr Amtsrichter“, rückte der Kläger nun heraus, „ich wär' auch gar net im geringsten beleidigt g'wesen; wenn er des bloß a so g'sagt hätt', wie man des halt so üblicherweis' bei uns sagt, aber der hat sich in seiner Wuat noch zu ganz was andern hinreißen lassen; er hat nämlich noch dozua g'sagt: Wennst magst! — Und da hab i gspannt, daß es net das bei uns übliche is, sondern eine Beleidigung!“

ba



Balsmeck 1929 R. Rabolt

# Der Rucksack

„Achtung, daß Ihr Rucksack nicht verkauft wird!“ sagte der ältere Herr zu seinem Signachbarn, als sie sich zum Aufsteigen rüsteten. Er war ein hochgewachsener Mann mit dichtem, schon leicht ergrautem Haar. Er stellte sich auf dem Bahnhofssteig vor und lächelte dem Jüngeren vor, die Tagespartie gemeinsam zu machen. Während sie langsam ihre Spur durch den winterlichen Wald zogen, erzählte er:

„Vor Jahren stieg ich einmal in dieser Galtstelle aus und merkte sofort, daß mein Rucksack verkauft worden war, noch dazu gegen einen Damenrucksack. Das ärgerte mich zwar, aber ich ließ mir doch die Laune nicht verderben. Das Wetter war schön, ich brauchte im Grunde nichts, und abends im Sportzuge hoffte ich den Rücktausch glatt bewerkstelligen zu können. Ich ging also mit dem fremden Rucksack los. Allmählich verspürte ich ein angenehmes Gefühl von Sympathie gegenüber diesem Rucksack, der mir im Vergleich zu meinem so leicht schien, als säße mir bloß ein Schmetterling auf dem Rücken. Aber bald entdeckte ich, daß die wahre Ursache dieser angenehmen Empfindung nicht das geringe Gewicht des Rucksackes, sondern ein feiner Duft war, der ihm entsprang. Ich erkannte gerade



„Das Ei ist rot,  
ich liebe dich bis in den Tod.“

„Wenn auch das Ei zerbricht,  
doch unsere Liebe nicht.“

(Stimmgespräche auf Ostereiern aus Kärloten)

jenes Parfüm, daß ich besonders liebe, und mit dem ich — ich bin nämlich Schriftsteller — die dämonischen Frauengestalten meiner Komane auszuklaffen pflege.

Bei der ersten Kiste plagte mich die Neugierde sehr. Ich öffnete den Rucksack. Er enthielt eine Konserve, russische Makrelen in Tomaten, die ich sehr schätze, ein Stück dunkles Gesundheitsbrot, wie ich es mir gewöhnlich nur an Sonntagen vergönnte, einen ganz vorzüglichen Kuchen, hausgemacht, ohne die sonst fast immer angebrannten Eckstücke, ein paar Zigaretten und ein gläschenes Enjolan. Ich hätte es mir nicht besser wünschen können. Mit leichtem Herz klopfen — der Teufel hole die schriftstellerische Phantasie — beförderte ich ein feines, überaus geschmackvol-

les Seidenjäckchen und ein Paar hauchdünne Strümpfe zutage.

Aber das Beste kam erst. Ich fand noch ein Buch. Und es war mein Buch „Die Insel der Liebenden“. Sie können wohl kaum die Äußerung ermeinen, die einen Schriftsteller ergreift, wenn er entdeckt, daß es Menschen gibt, die sein Buch wirklich lesen. Noch nicht genug. Ich fand sogar manche Stellen unterstreichen und daneben Randbemerkungen „herlich, einzig, wie fein beobachtet!“ usw., Balsam auf die Wunden, die von den Federn der jüngstigen Kritiker geriet werden. Überdies fanden bei einigen Sätzen, die ich selbst als stilistisch mangelhaft empfand, Fußzeichen und ganz ausgezeichnete Verbesserungen.

Meine Neugierde stieg ins Ungemessene. Voll Ungebuld beendete ich meinen Ausflug und setzte abends in der Talstation alle Zehel in Bewegung, um die Unbekannte zu finden. Wider Erwarten gelang es mir nicht. Erst einige Tage später, durch einen Zufall, lernte ich sie kennen. Sie war nicht so hübsch wie ich geträumt hatte, aber äußerst klug und geschickt, wie die Schlange im Paradies. Wenige Wochen später war sie meine Sekretärin. Die tüchtigste, die ich je hatte.“

„Nun also, da hatten Sie Glück gehabt.“

„Wie mans nimmt. Ihre Tüchtigkeit war schon fast unheimlich. Sie wurde mit der Zeit auch mein Propagandachef, mein Rechtsanwält, meine Vertreterin in Steuersachen, Krankenversicherung und Verlagswesen, meine Sportgenossin, meine Muse, meine Köchin und meine Buchhalterin. Wahrscheinlich wird sie, wenn ich alt bin, auch meine Werke schreiben und später meinen Nachlaß vorbildlich betreuen. Aber es ist zu viel. Es gibt eine Tüchtigkeit, die einen rasend machen kann. Sie ist ein Weib, das nur aus Talent und Bewußtheit besteht. Alles ist überlegt, vorbedacht, erwogen.“

„Aber damals ist ihr doch ein Irrtum passiert, als sie den Rucksack vertauschte!“

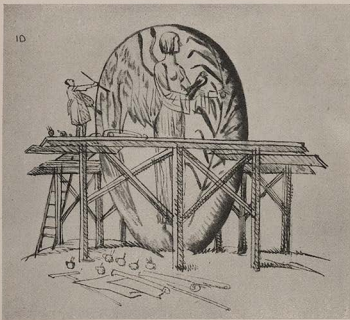
„Ach, wo denken Sie hin! Auch das war bis ins Kleinste vorausberechnet. Sie hatte aus meinen Büchern meine Schwächen, meine Eitelkeiten, meinen Geschmack genau studiert, vermutlich in eine Tabelle gebracht und darnach einen lückenlosen Generalabspalten entworfen. Unentzählich für mich, der ich gewohnt bin, aus dem Unbewußten zu schöpfen.“

„Nun, dann entlassen Sie sie doch.“

„Unmöglich! Ich habe vielleicht vergessen zu erwähnen, daß sie natürlich auch meine Frau geworden ist.“

Auf der Rückfahrt hielt der Jüngere unwillkürlich seinen Rucksack fest an sich gepreßt.

Der Andere lächelte ein wenig trüb: „Ganz recht. Halten Sie den Rucksack fest. Denn niemand weiß, ob er nur Proviant für einen Tag enthält oder Unverdauliches für ein ganzes Leben.“



Julius Diez

Bruno Wolfgang

# DER ESELTRITT

Man erzählt sich heute noch in Wien, daß der damals dreiundzwanzigjährige Franz Schubert mit seinen Freunden für den Ostermontag Anno 1820 einen herrlichen Plan faßte. Die Idee stammte eigentlich von dem jungen übermütigen Moriz von Schwind. „A kuriose Sach' wird das“, versicherte er dem Schubert Franz eindringlich, „wirst schon sehen!“

Also ging's in der frühe des Ostermontags singend und lachend, die Zylinderhüte mit Frühlingsblumen bekränzt, in einem „Reisewagen“ nach Gernals hinaus. Das runde wienerisch gemütliche Gesicht des behäbigen kleinen Schubert Franz, die plumpe Brille vor den kurzschichtigen Augen, schaute vergnügt in den östlichen Morgen. Neben ihm saß der „Oberubim“, wie die Freunde den jungen Maler Moriz von Schwind gerne nannten, — dahinter tauchte das schmale sympathische Gesicht Anselm Güttenbrenners auf, des romantischen Schwarmgeistes, und gegenüber, zwischen dem langen Schubertfänger Vogl und dem Lustspielführer Eduard von Bauerfeld, repräsentierte Freund Schöber, der weltgewandte Literat, die Eleganz des fröhlichen Kreises: frische weiße Leinwandpantalon und hochgrauer Fraak mit Goldknöpfen, die steifgestärkten Spitzen der Vatermörder schwungvoll bis über die Ohren emporgerichtet.

Bei Gernals, am Balvarienberg, herrschte bunter geräuschvoller Jahrmarschtreiben. Alles drängte sich zwischen den Jahrmarschbänken, zwischen Kupfeln, Kezeln und Mandelbutterin, den Windradeln, Kasperln und Heiligenbildern. Denn da gab's einen uralten Mummenschanz zu sehen, den sogenannten „Eseltritt“, der zum Gedächtnis an die Türkenbelagerung Wiens alljährlich in Gernals von jung und alt aufgeführt wurde.

Da kam auch schon der Anfang des Tages, eine türkische Musikkapelle mit Dudelsack und Maultrommel: ein Höllenkörn. Paarweise folgten „Christenflaven“ in Lumpen, mit Ketten behängt, grimme Janitscharen mit langen falschen Türkenneben ihnen. Nach prächtigen Türkenregimenten und Muselmännern zu Pferd erschien dann unter dem Jubel der Volksmenge hoch zu Hefel der Pascha, „Schach Wampum“, in prunkvollster orientalischer Kleidung mit einem Niesenbauch. Seine Pflicht und Schuldbigkeit war's, trotz „Koran“ unaufhörlich von dem Wein zu trinken, den man ihm von allen Seiten reichte, im Sattel hin- und herzuschwanzen und sich allgemein verspottet und necken zu lassen.

Es war nicht zu leugnen, daß eine Anzahl der Slavendwächer, dieser schreck-erregenden Janitscharen, trotz der falschen



Ostern!!

Franz Jäger

Bärte und türkischen Mäntel mit unjeren Schubertianern eine verdamnte Ähnlichkeit hatten. Auch schien man merkwürdigerweise schon bei der Belagerung Wiens Stahlbrillen getragen zu haben; denn der kleine, dicke, aber lauteste „Janitschar“ zum Beispiel hatte eine auf der Nase.

Demselben war auch gerade ein „Mäd-

chenraub“ unter dem Gallo seiner Kumpanen gelungen. (Es herrschte nämlich beim „Eseltritt“ der sicherhafte Brauch, daß jedes Mädchen aus dem Umkreis der Zuschauer, das von einem der Slavendwächer gegriffen ward, entweder als „gefangen“ mitziehen oder sich mit einem Kuß auslösen mußte.) Das war nun ein hübsches Wiener Kind mit lächelnden Augen und liebenswürdigem kleinen Mund, dem ein Kuß nicht weiter schwer fiel, und der Janitschar mit der Brille, der unterdes keinen schlecht angelebten schwarzen Bart verloren hatte, sah nun gar nicht mehr grimmig aus mit seinem runden, freundlichen, verliebten Gesicht; — eigentlich genau wie der Schubert Franz.

„A geh, Sie sind a schlimmer Herr!“ meinte das junge Ding, nachdem der Kuß richtig angebracht war.

Ganz glücklich war er darüber; denn er war schon dafür berühmt, daß er bei den hübschen Mädchen immer den rechten Anschlag verpasste. „Warum“ — wollte er wissen — „hat Sie denn gar so gutwillig süßgehalten? Mag Sie mich denn?“ Da gab sie ihm noch einen Kuß!

Der Schubert Franz war selig. „Wiszen S', lieber Herr“, sagte dann die kleine Eva in das strahlende dicke Gesicht: „Jest Fragn S' glei noch einen, weil halt mein Schatz dort drüben sich gar so viel ärgern tut!“ ...

R. Viera

## Trunkenes Osterlied

**Welch eine Weite! Welch ein Danker Tag!**

**Schau in den Himmel, Aug' und trinke!**  
**trinke! trinke!**

**Trink, bis ich selig dann auf meiner Wiese**  
**niedersinke!**

**'s ist Ostern heut, Ich bin hinausgegangen**  
**Den hohen Tag in meiner Seele festlich zu**  
**empfangen:**

**Grün ist der Himmel, blau lacht mich die**  
**Wieso an —**

**Lacht sie mich aus? Ach, wer das sagen**  
**kann?**

**Ein Vöglein singt. Ein Schmetterling küßt**  
**meine Nase —**

**Weiß Gott! Ich flog — ich schwebte durch**  
**den Frühlings-Himmelsaal ...**

**Ein alter Anzug liegt zerknittert dort im**  
**Grass —**

**Meinst du: Ich sol's? Ach nein, ich war's**  
**oinmal**

Max Friedlrich



**Val-Eckhardt**  
Leinen- u. Wollen-Spezialhaus  
Fachsenstr. 5-7 München Fernspr. 13991-93



**Zerta Barmetler**  
BLUMENGESCHFT

Karlstr. 15 a, geg. der Dajillia, Telefon 15910

**Westfalia-Anhänger**

Jede Ausführung



General-Vertr. Fr. Riekewitz  
München, Kapuzinerstraße 20 - Tel. 72463

*Bequemste!*  
Es lohnt sich der Weg nach Pasing -  
Besuchen Sie einmal  
**MÖBEL - FREYTAG**  
Pasing / Telefon 80077  
Endstation der Linie 19, zwi-  
schen Bahnhof u. Marienplatz  
und Sie werden überrascht sein -  
Annahme von Darlehensscheinen!

*Elizabeth Sedon*  
Asserlesen Präparate für eine  
gesunde Hautpflege  
"Kloster-Drogerie-  
bei  
Parfümerie"  
121, Nöhlchen  
München, Nöhlchenstraße 31  
Tel. 1 2372  
Telegen. Bestellungen werden  
prompt erwidert.

## Liebe Jugend!

Der Lehrer erklärte den Schülern den menschlichen Organismus und führte aus, daß, wenn ein Organ verloren gehe, ein anderes meist stärker werde, z. B. wenn man auf einem Ohre das Gehör verliere, höre man gewöhnlich desto besser auf dem anderen. „Wer kann mir nun ein ähnliches Beispiel nennen?“ fragte er am Schluß. — „Ich!“ rief ein Kleiner Junge. „Meine Tante hat ein Bein zu kurz und desto länger ihr ihre Jung“, sagt der Vater.

Es hingelt. Ein Besuch. Das Dien-  
mädchen kommt zurück und meldet: „Frau  
Michel läßt sagen, sie wäre nicht zu  
Hause.“ — „So? Dann bestellen Sie von  
mir, ich wäre nicht hier gewesen.“

„Seitdem Sie mir den Korb gegeben  
haben, Fräulein Paula, ist mir alles  
Wurst.“ — „Wenn ich mich nun inzwischen  
eines andern befonnen hätte?“ — „Auch  
das ist mir Wurst!“

**Spezial Schuhhaus**

FÜR LUXUS  
UND SPORT



NEUHAUSERSTRASSE

Warum sind die  
bekanntesten so beliebt?  
Weil sie vom berühmtesten Fachmann der selbst Sporn  
teufel nach gemessen. Erfahrungen gemacht werden.  
Sorgfältige Ausführung auch künstlicher Reparaturen.  
**Michael Ortler, Schuhmachermeister**  
München / Landwehrstr. 67 / Telefon 57 6 32

Die  
JUGEND  
ist die  
Zeitschrift  
der

Kameradschaft  
der Künstler  
München!

\*  
Verlangen Sie  
überall die  
JUGEND!

**Tährbier**  
BAP  
Wir zapfen und abfüllen  
Ehrlich-München-Köln-Bier  
Ehrenbürger der Stadt München

Alleinhersteller:  
**HACKERBRAU MÜNCHEN**

**CAFÉ LUITPOLD**  
Die vornehm-gemütliche  
Gaststätte Münchens  
**SEHENSWERTE RÜME PALMGARTEN**  
Täglich nachmittags u. abends  
erstklassige Künstlerkonzerte

**Büro-möbel**  
Best preiswert und gut  
Möbeler  
Ökonoblast  
Gez. Schallinger  
München  
Rathhausstr. 36  
Spreng. 4331, 43437  
Designen Sie unverbindl. Pasing mit Ringel!

*Schlankheit in der Tasche-*  
Schlank bleibt man durch den bewähr-  
ten Richterte. Wenn die Zeit dazu  
fehlt, nimmt man Dris-Tabl. oder Dra-  
gees aus den wirksamen Drogen von  
**Dr. ERNST RICHTERS Frühtückskräuttee**  
auch als Dris-Tabletten-Dris-Dragees

*Für* **KORSETT- u. WASCHE-  
SPEZIAL-GESCHFT**  
**Juliane Klopfer**  
MÜNCHEN  
THEATINERSTR. 49, Tel. 2 6891  
NEUHAUSERSTR. 13, Tel. 1 20 71

**Christian Schwarz & Sohn**  
Wechsfütten für  
feine Herren-Schneiderei  
zu München  
Telefon 52852 Dielmayerstr. 12

## FLAMUCO-FEINFARBEN

für Kunst- u. Kunstgewerbe-Studien u. Schul-  
zwecke in-Oel-Tempera u. Aquarell-Farben,  
Gouache u. Plakalfarben, sowie Pastellstifte  
Bössenoth das fixierbare Pastell, empfehlen.  
FLAMUCO-KÜNSTLERFARBENFABRIK-MÜNCHEN 25  
VEREINIGTE FARBENFABRIKEN-FINSTER U. MEISNER, GES. GESCH.



# München die Stadt der Deutschen Kunst

bietet einen ungewöhnlichen Reichtum an ständigen Ausstellungen alter und neuer Meister

## Bayerische Hofkunsthändler

GEORG STUFFLER • Inh.: ANNA MICHELS

Gemälde, Radierungen, Holzschnitte

München, Ausstellungsräume: Maximiliansplatz 20  
Fernruf 13 295 Neben Park-Hotel



Allgemeine Kunstzerziehung  
mit Fachklassen für volks-  
kunstnahes Handwerk,  
Weberei, Graphik, Malerei  
und Kleinstplastik (Bildnis)

## SCHULE FÜR DIE KUNST

staatl. anerkannt / von A. Schleicher  
Iking-Isartal und München-Odeonspl. 2

## Erich Feucht / München Mal- und Zeichenbedarf

Mü. 2, Richard Wagnerstr. 18 (Ecke Gabelsbergerstr.)

Verzede an Interessenten kostenlos:

Kat. 67: Kunst, Kunstgewerbe,  
Illustrierte Bücher, 410 Nrn.

Antiquariat August Spöth, München  
Ankauf! Theresienstraße 18 Verkauf!

Aitbewährte

## Münchener Mal-Leinwand

der Firma Dr. Hans Raff, vorm. A. Schützmann  
Spezialitäten:

Viktoria- und Prof. Doerner-Leinen



Zu beziehen durch alle

Fachgeschäfte



## Leo Olaf Bitlner

München, Barer Straße 24, Fernruf 296948

Ständige Ausstellung alter und neuer Meister

Günstige Bezugsquelle für Kunstbändler

## Ölgemälde

Zeichnungen, Aquarelle, Stiche  
und Studien. An- und Verkauf

M. Lettenbauer Amalienstr. 19

Exotischer Schmuck Dr. E. Junkelmann  
Ostasiatische Kunst Dienersstraße 16/111

## Wiener Kunstversteigerungshaus

A. Weilmüller, Wien 1, Rotenturmstr. 14, Fernruf 81 21-266

## Kunstauktionen / Ausstellungen

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapiserien und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

## Münchener Kunstversteigerungshaus

ADOLF WEINMÜLLER

## KUNSTAUKTIONEN AUSSTELLUNGEN

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapiserien und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

MÜNCHEN, ODEONSPLATZ 4  
Leuchtenberg-Palais / Fernruf: 229 62 und 516 16

## DIE PIPERDRUCKE

Originalgetreue farbige Wiedergaben von Meisterwerken der Malerei

Verlangen Sie Prospekt vom Verlag  
**DIE PIPERDRUCKE**  
Verlage-GmbH., München, Georgenstr. 15

## PRIVATSCHULE FÜR GEBRAUCHSGRAPHIK

STAATLICH ANERKANNT

LEITUNG: A. RABENBAUER

Gabelsbergerstr. 26, Fernruf 59527



Abendkurse von 19-21 Uhr  
Naturzeichnen und Malen  
Akt, Kopf, Kostüm, Gebrauchsgraphik

## Zeichnungen

bei

A. Vetter

Buch- und Kunstantiquariat, Fürstenstr. 21

## Buchner-Widmann Mal- und Zeichenschule

Theresienstraße 47 Telefon 30025

## Zeichenpapiere

„STAHLHART“ hochtransparent u. äußerst zäh

## BUCHHECKE DER JUGEND

„Die Felsenäder von Dezzem“. Von H. O. Schönholzl. Mit 12 Bildern. Leinen RM. 4.20. Frank'sche Verlagsbuchhandl., Stuttgart.

Eine heidenhafte Erzählung aus der wilden Bergwelt des Kaukasus. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein deutschblütiger Russe, der sich gegen die Bergstämme als Mann und Soldat bewährt. — Uebersichtlich wahr und spannend lernt der Leser das Land, seine Menschen und Sitten kennen. Eine heroische Dichtung von Spannung und Handlung.

„Verwandlung der Herzen“. Roman von Karl Ziesel. Kart. RM. 3.80, Leinen RM. 5.20. Verlag Otto Janke, Leipzig.

Ohne Pathos, ohne Phrase schildert der Dichter in seinem Erstlingswerk ein Stück Leben der Nachkriegszeit und was von Vielen verhehrt worden ist, fand hier eine aberwitzige und erhellende Gestalt. Hier verweilen Landschaft, Männer und Frauen, Künstler, Arbeiter, Soldaten und Bäuerle zu einer Gemeinschaft der Herzen und Hände. Janschi, Helmut und Eusebius klingen zu einem Laus des Erlebten zusammen, drücken dem Werk des jungen Österreichers sein eigenartiges Gepräge auf. Ein Buch, besonders für deutsche Jugend.

„Ich kam die reißenden Flüsse herab“. Von H. Reitlinger. Brockhaus-Verlag, Leipzig.

„Ganz allein zum Amazonas“ könnte das Motto zu diesem herrlichen Abenteuer heißen. Der Verfasser spricht von „Tausend des Erlebten“. Und wer sein von Anfang bis zum Ende aberaus spannendes Buch gelesen hat, versteht den Ausbruch jenes Persians: — Alle Deutschen sind Helden! — Das Werk ist bezüglich der Kunst des Erzählens, unterstrichen durch einen herrlichen Buchschmuck, das Meistertstück eines talentierten, mutigen Bildnerkünstlers.

„Die Blitze Majas und ihre Abenteuer“. Von W. Bonseles. 768. bis 770. Tausend. Volksausgabe in Leinen RM. 3.25. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. Es ist ein herrliches, echtes Kinderbuch; eine Quelle tiefen Erastes und unerschöpflicher Freude. Aber auch vielen Erwachsenen wird es ein Born köstlichen Humors sein — ein Buch deutscher Märchenkunst.

## JULIUS MERTZ

JUWELIER

Schmuck in Gold und Silber

Zuchtperlen — Siegelringe

Schöne Aquamarine — Eheringe

Weinst. 14 (Eing. Landschaftstr.) Tel. 23617

Modische  
Strickwaren  
Karlsplatz 25  
Eingang Prielmeyerstraße

Stell

Wecke  
Zeitschriften  
Kataloge

## Graph. Funfjanfalt W. Schütz

München, Hefenrtr. 8-10, Telefon 20763

## Resch & Kramer

KUNSTHANDLUNG

Gemälde des 19. Jahrhunderts - Ankauf - Verkauf

München, Glückstraße 7, Telefon 20998



**Nachfolgende Geschäfte und Gaststätten freuen sich auf Ihren Besuch**

Wer anspruchsvoll und klug dabei besucht die HAG - Konditorei

**Café HAG**, Residenzstraße 26

**Weinhaus Birk**, Kaufingerstr. 33  
in Küche von früh bis abends  
**STIMMUNG - SCHRAMMELTRIO**

**Photo**  
SPEZIALGESCHFT  
**Braun**  
am Starnberg, Bahnhof  
Arnulfstraße 5  
Apparate • Film  
Amateurarbeiten

**Klischees**  
für Reklamazwecke  
Kunst Lederwerke  
Zerlegemaschinen  
Münchener  
**Klischee-Anstalt**  
Kanalstr. 3 • Tel. 27667

Juwelier  
**AUGUSTIN**  
MÜNCHEN  
Sendlingerstr. 61  
Assmaub

**C. WEISHAUPT**  
HOFSILBERSCHMIED  
**Gold Silber**  
SCHMUCK GERÄTE

Seit 1692 im Familienbesitz  
München - Eigene Werkstatt - Marienplatz 29

**A. Fädisch**  
München 5, Baderstr. 22  
Telephon 29254  
Der bekannte  
Reithosen-Spezialist!

**MARIE BRAUN**  
Haus feiner Damen-Moden und Pariser Modelle  
Residenzstraße 6/II - Telefon 24224

**Wamslers**  
Herde-Ofen  
**H. Schmeih**  
Sonnenstr. 19  
Türkenstr. 19  
Tel. 297223

**Taschen, Koffer, Rucksäcke, prima Lederwaren, Touristen-Artikel**  
Münchener Werkstätten  
für Sport-, Sattler- u. Lederwaren, eing. G. m. b. H.  
Augustenstraße 1 / Telefon 54887

**Maßschneiderei**  
**Josel Bieb**  
München, Dachauerstr. 5  
nächst Hauptbhf. Tel. 54131  
Beste Qualitäts-Stoffe, Tadelloser  
Schnitt u. Verarbeitg. Maß, Preise

**Otti Büsch** Das Haus der Damenhüte  
THEATINERSTRASSE 29  
(nächst der Feldherrnhalle)  
Fernruf 21033

Werkstätte für  
kunstgewerbliche  
Handweberei und  
Textilreparatur  
**Elisabeth Ring**  
Telefon 24 84  
Christophstr. 4/II

VERMUR 009 23  
**KLISCHEES**  
QUALITÄTSARBEIT  
IN ERSTER  
KATEGORIE  
VON  
RECHTLICHEN  
UND  
WIRTSCHAFTLICHEN  
ANFORDERUNGEN  
VOLLSTÄNDIG  
ENTWICKELT  
UND  
HERGESTELLT  
VON  
HANS ZOPF  
MÜNCHEN - SCHULSTRASSE 11

Maß- und Modellschneiderei für Damen  
**Käthe Knopp**  
München, Nudlberg Wegenerstr. 27, Tel. 58915

**HEINRICH & Co** KDT-GES.  
MÜNCHEN 2 N.W. • ARNULFSTR. 26.  
FERNSPR. 52547 **KLISCHEE**

**Große Freude**  
ist ein mechanischer  
Bauelement  
Antrieb ohne Strom,  
ohne Batterie, Antrieb  
durch eingebauten  
Lautwerk. Preis RM. 1.50

Beziehen Sie sich bei Ihren  
Einhäufen auf die Jugend

**KLISCHEES**  
ENTWORFENE  
RETUSCHEN  
PHOTOMONTAGEN  
Süddeutsche  
Klischeeanstalt  
MÜNCHEN - LIEBHERRSTR. 4  
TELEFON 25783

**Schönheitspflege der Dame** moderner-hygienischer  
eingeschränkte Räume  
**Hildegard Klebe** (früher Ida Bucholtz) Kosmetikerin, staatl. gepr. Massörin  
Maximilianstraße 29/9, an den Anlagen rechts, Telefon 23327  
inkl. Körpermassage, mod. Gesichtspflege, Hand- und Fußpflege, Facialis-  
packung, mod. Nägel, Lichtnägel, Hörsensoren, „Jugendbrunnen-Schäufchen“

**Ackermann**,  
Bayernstraße 47

**Vervielfältigungen** Fotodrucke  
Fotokopieren  
Schreibbüro „Aron“  
Andreas Mayer, Lindwurmstraße 75, Telefon 56639  
und „Biller“, Korymbstr. 21/II

Über individuelle  
**Maßanfertigung**  
für set, geht.  
Büstenhalter, Knochentexten  
und Knochentexten bei  
**Frau Refi Neumeyr**  
Durgstraße 10

**Autographie**  
Vervielfältigung v. Schrift-  
stücken, Zeichnungen,  
Notizen und Tabellen  
schoß, sauber reproduziert  
Franz Brandl, Hofle-  
mann - Grundriß 1572  
München, Hebelstr. 3,  
Fährgebäude, Tel. 11495

**Detektiv** Hans Gollwitzer  
Krim.-Det. Kommissar L. E. München, Beethoven 10  
erledigt alles in aller Welt

**Kraftnahrung**  
für Herz und Nerven  
Dr. Krebs Leuzlin-Heilkunde kreiert die, durch starke Anspannung,  
durch Leiden und im Alter, an Leuzlin verarmten Nerven. Deren  
bessere Ernährung wirkt beruhigend, schmerzstillend und fördert  
überaus schnell genauen (nicht narbentziehend) Heilung. Beweise: Die  
zahlreichen beglückten Dankeschreiben, eine interessante Lektüre,  
können zu beziehen durch  
**Dr. E. Krebs**, Nahrungsmittel-Chemiker,  
Herr, der bekannten Jagdmühl, München J. 15, Schillerstraße 25

Die „Jugend“  
die Zeitschrift der Kameradschaft  
Münchener Künstler, nicht für Sie

**Detektiv**  
Ludwig Bickel, Polizei-  
beamter u. d. erforscht  
sich, in all. Welt s. heiml.  
Beobachtung u. diskrete  
Ermittlung. München,  
Schubertstr. 111, 112,  
Fährgebäude, Tel. 12106

Wer klug ist, verwendet  
**Lino Lis!**  
das gute Bohnerwachs.  
Ph. u. Jos. Jäger  
chem. techn. Erzeugung, Amalienstraße 17

**Briefmarken**  
An- und Verkauf  
H. Radmann, München,  
Augustenstraße 36

Verlangen  
Sie  
überall  
die  
„JUGEND“

**Tapeten**  
Linoleum  
Teppiche  
in großer Auswahl bei  
**R. Löferer, Nicht.**  
Augustenstr. 10, Tel. 5218  
Vertragshaus ABC

**Rohöl**  
Heilöl in Spharberde  
Machisosa-  
und Apparaten  
GmbH, München  
Lindwurmstr. 188 T. 14630

**Dauerwellen** München  
kompl. Mk. 3.50  
in nur guter Ausführung  
**Scharfberger, Kaufingerstraße 7/II (Metzeler-Haus)**

## Liebe Jugend!

Ich suche etwas und räume zu diesem Zweck die Fächer meines Schreibtisches aus. Unser vierjähriger Peter steht dabei und schaut höchst interessiert zu. Plötzlich fällt mein Blick auf ein kleines Bild, das in einem Scheerenschnitt schwarz auf weiß silhouettenhaft den Kopf meines längst verstorbenen Großvaters darstellt. „Was ist denn das?“ fragt er neugierig. „Das ist Dein Urgroßvater, Peter.“

Der Bub schaut entsetzt das Bildchen an, dann mich, dann wieder das Bild und beginnt plötzlich zu weinen: „Papa, Papa, ich hab' ja gar nicht gewußt, daß wir von einem Neger abstammen und daß ich dann auch einmal schwarz werde, wenn ich alt bin.“ ... bu

### „Berterl“ und „Juluserl“

Meine Schwester nähte für ihr Töchterl Berta auf ein Kleidchen sogenannte Börtel („Berterl“, wie in der Wiener Haus-sprache üblich). Diese „Bertel“ hatten es dem kleinen Bruder der Berta angetan. Er lief zur Mutter und bat: „Nicht wahr, Mutti, mir wirst du auch Juluserln an-nähen?“ —ich—

### Er kennt sich aus

Im Geschäft wird ein neuer Lehrling gesucht und der Inhaber nimmt sich die Bewerber zunächst mal einzeln vor, um sie zu prüfen. „Paß auf, Bual!“ sagt er. „Ich mag net viel reden, bis einer kapiert, was er machen soll. Selber schau'n mußst du und tun, was grad nötig ist! Versteht, was ich mein!“ Der Bub ist kein Dummer. Schaut seinem Chef pfeilgerad ins Gesicht und sagt:

„Jawohl! Soll i schnell laufen und Fahnen an saubern Papierkragen holn?“ ... led

### Im Zirkus Krone

Ein Walzer erklang. Drei Männer jonglierten eine Dame durch die Luft, immer höher, immer kühner. Purzelbäume gab es kreuz und quer. Da ertönte im Hintergrund eine Bubensstimme: „Du Vater, do tean mer dahoam mit der Mama.“ ...

### Die Schreibmaschin, des Glump ...

Mit dem Schreiben tut sich mancher schwer. Für den ist ein Brief ein schweiß-treibendes Stück Arbeit. Kein Wunder,



Das erste Osterblümchen

Drixelius

daß er sinnt, sich die Sache auf irgend-einem Weg zu erleichtern. So ein Weg ist z. B. die Schreibmaschine, denkt ein Mann, dem der Federhalter ein Greuel ist, geht hin und kauft sich eine... Nach ein paar Tagen erscheint er wieder im Laden und hat die Maschine sauber verpackt im Arm. „Da habts es wieder, euer Glump!“ sagt er unfreundlich und stellt das Paket auf den Tisch.

Der Verkäufer erkundigt sich freundlich: „Hat sie einen Fehler?“

„Freilich!“ entrüstet sich der Mann. „Des Glumpzeug schreibt ja nix als lauter ortho-graphische Fehler!“ ...

### In der Autoausstellung ...

„Du warst doch zum Kauf des Autos fest entschlossen. Warum hast du denn den Wagen doch nicht gekauft? Verbrauchte er zuviel?“

„Keineswegs!“  
„Lief er nicht schnell genug?“  
„Im Gegenteil. Der Verkäufer sagte mir: Wenn Sie mit dem Wagen um Mitternacht aus Berlin fahren, sind Sie schon um 1 Uhr 15 des Morgens an der polnischen Grenze.“

„Na, das ist ja großartig!“  
„Großartig, sagst du! Aber lieber Freund! Was soll ich denn mitten in der Nacht an der polnischen Grenze?“ ... Werner

**L. WERNER, MÜNCHEN** INHABER J. SÖHNGEN  
MAXIMILIANSPLATZ 13

**DIE BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNST**  
Modernes Antiquariat Verlangen Sie Kataloge



„Flora“

August Geigenberger